

1074

V o r t r a g v o n R u d o l f S t e i n e r
gehalten in B e r l i n am 17. Mai 1905
(Nachschrift von W. Vegelehn)

Die vierte Dimension (I)

Heute, in der Fortsetzung über dieses Kapitel, will ich Ihnen die Grundbegriffe schaffen, damit Sie sich dann durch die letzten zwei Stunden die interessanten praktischen Gesichtspunkte der Theosophie völlig zu eigen machen können.

Wir haben uns den vierdimensionalen Raum aus dem Grunde vorzustellen versucht, um uns eine Art Begriff schaffen zu können über den astralen Raum, sowie über das höhere Dasein überhaupt. Das Betreten der astralen Welt hat für den Schüler zunächst etwas sehr verwirrendes; derjenige, der sich bisher nicht einmal theoretisch damit befasst hat, dem wird es sehr schwer werden, sich in der Verschiedenheit zurecht zu finden.

*Vorstellung
der 4. Dimen-
sion nicht
ganz
Erlebens-
des astralen
Raumes*

Zunächst muss man lernen, jede Zahl symmetrisch zu lesen, denn wer eine Zahl nur lesen wollte wie hier, würde sich in dem Labyrinth dort nicht zurechtfinden. Sich jedes Ding symmetrisch ansehen, das ist die Grundbedingung. Schwieriger als bei Zahlen wird es noch bei Zeitverhältnissen - denn man muss einen astralen Vorgang auch rückwärts - von hinten nach vorn - lesen können. Im Astralen ist zuerst das Ei und dann das Huhn, zuerst der Sohn und dann der Vater. Im Physischen ist das anders. - Dort wird zuerst geboren, dort geht das alte aus dem neuen hervor; im Astralischen verschlingt das, was Sohn ist, das Väterliche oder Mütterliche. - Eine kleine Allegorie haben Sie durch die drei Götter Uranos, der die Devachanwelt, Kronos, der das Astrale, und Zeus, der das Physische darstellt. Von Kronos wird gesagt, dass er seine Kinder aufzehrte. Das ist die Gewohnheit im Astralen.

*Zahlen
symmetrisch
Zeitver-
hältnisse
in Astral-*

Ganz kompliziert wird es, wenn wir das Moralische im Astralen aufsuchen, das hier auch als eine Art von Spiegelbild erscheint. Deshalb erscheint uns dort alles so ganz anders. Wir sehen zum Beispiel im Astralen ein wildes Tier auf uns zu kommen. Wir wissen aber nicht, wie wir das aufzufassen haben.

*erschul-
erlebens-*

Das wilde Tier erwürgt uns. In Wahrheit ist aber das wilde Tier etwas, was in uns selbst vorhanden ist, und was uns würgt, lebt in unserem eigenen Astralleibe, so zum Beispiel ein Rachedanke, er ist der Würgengel, der an uns selbst herankommt. Wir haben alles, was wir im Astralen an uns heran kommen sehen, als von uns Ausstrahlendes anzusehen. Von der Sphäre, von allen Seiten dringt etwas in uns hinein, was in Wahrheit nichts anderes ist, als das, was unser eigener Astralleib nach aussen schickt. Das Peripherische als das Zentrale betrachten und deuten lernen, das ist die Wahrheit. *(Das Peripherische wird als das zentrale betrachtet)*

Nun einiges über einen Begriff, der in den verschiedensten Werken, die über okkulte Forschungen sprechen, herumspukt. Wer bis zu einem gewissen Grade der okkulten Schulung gelangt ist, muss lernen, Lust, Freude, Schmerz - kurz alles was bei ihm karmische Veranlagung ist, in der Aussenwelt zu sehen. Wenn man sich theosophisch klar wird, so ist unser Leib im gegenwärtigen Zeitalter weiter nichts als ein Durchschnitt von zwei Strömungen, die von entgegengesetzter Richtung kommen, in einander gehen und sich also eigentlich in jedem Punkte durchkreuzen. Nimmt man auf diesem Durchschnitt zum Beispiel vier Punkte an, so haben wir in jedem dieser vier Punkte etwas, was von je einer von vier früheren Inkarnationen uns von der einen Seite entgegen kommt. *(Der Durchschnitt wird als ein Panorama bezeichnet)*

Heute sitzen wir hier mit verschiedenen Erlebnissen. Morgen werden wir ebenfalls eine Summe von Ereignissen haben. Denken wir uns nun die noch kommenden schon alle da, so wäre es dasselbe, als wenn wir in ein Panorama blicken würden, wo die Ereignisse uns räumlich entgegen kommen. Denken wir uns also, dass der Strom der Zukunft sie uns entgegen bringt, so ist in jedem Zeitabschnitt unser Leben ein Durchschnitt dieser zwei Strömungen, deren einer Strom von der Gegenwart zur Zukunft, deren anderer von der Zukunft zur Gegenwart geht.

Der Mensch muss alles, was er noch bis zum Ablauf der jetzigen Periode durchzumachen hätte, bis alles geschehen ist, das muss er rings um sich herum auftauchen sehen. Das ist ein Anblick, der ganz eindringlicher Art für jeden Menschen ist.

Zuerst eine Vorstellung der näheren Zukunft - bis zur Mitte der sechsten Wurzelrasse, so lange wie die Inkarnationen dauern - als Bild vor sich zu haben, das ist eine wichtige Stufe im Verlauf der okkulten Schulung.

Dann tritt die Frage vor uns auf: Willst du das alles in kürzester Zeit durchleben? Wenn man sich das überlegt, so haben wir unser eigenes zukünftiges Leben, das was unser astralisches Leben charakterisiert, als äusseres Panorama vor uns. Für den einen Menschen ist es dann so, dass er sich sagt: *Nein, da gehe ich nicht hinein.* Der andere dagegen sagt: *Ich muss hinein.* - Dieser Punkt ist die "Schwelle", die Erscheinung *des Lebens* *und* *ich selbst*, und *es* was ich noch zu erleben habe, ist der "Hüter". *Der Hüter der Schwelle ist also unser eigenes künftiges Leben.*

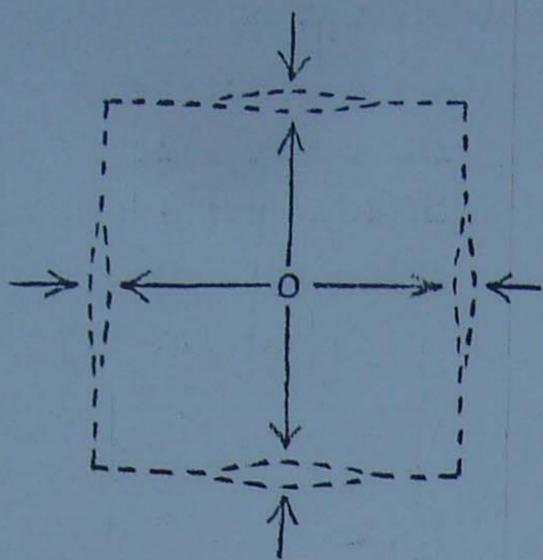
Es kommt nun vor, dass durch gewisse Ereignisse im Leben manchmal plötzlich die Schwelle geöffnet wird; und dann ist es gut das zu wissen, was wir hier besprochen haben, damit man in einem solchen Falle weiss, was man zu tun hat. Denn es kann ein pathologisches Ereignis sein, es kann eine Lockerung sein zwischen dem physischen und Aetherkörper, oder zwischen dem Aether- und Astralkörper. Dadurch kann der Mensch ganz plötzlich in die Lage gekommen sein, in das astrale Leben einen Einblick zu tun. Dann kommt er und sagt: wilde Tiere kommen an ihn heran. Aber das sich ihm darbietende als eine Spiegelung dessen aufzufassen, was in ihm selbst lebt, das sollte er tun können. Allerdings nehmen gewisse Wesenheiten in Kamaloka wirklich tierische Formen an.

Es ist kein besonders schöner Anblick, in Kamaloka die *Mensch* *am Kamaloka* Menschen zu sehen, die eben entkörperert worden sind. Diese *Leben kein* Menschen haben zwar ihren physischen Körper nicht mehr, aber *do* in ihrem Astralkörper haben sie noch alles, was sie mit der *der Welt* physischen Welt verbunden hat. Ein Durchschnittsbürger zum Beispiel, der *seinem* seinem vergangenen Leben nichts besonderes geworden ist und sich auch keine Mühe gegeben hat, etwas zu erreichen, was enthält dessen Astralkörper? - Nur Dinge, die nur durch den physischen Körper ihre Befriedigung finden können.

Er verlangt nach Gaumengenuss, also müsste auch ein Gaumen dafür da sein und so weiter, alles Freuden, die er nur dadurch befriedigen kann(könnte), dass er seinen Körper noch hätte. Das alles lebt in seinem Astralkörper, wenn er ohne astralische Läuterung dahin gegangen ist. Er hat alles noch, nur ist ihm die Befriedigung der Begierde nicht möglich. Daher dann die Qual des Kamaloka-Natur. Diese muss sich der Mensch nun nach und nach abgewöhnen. So lange der Mensch im Physischen lebt, richtet sich sein Astralkörper nach dem physischen Leibe. Ist dieser aber fort, dann kommen die Triebe, Begierden, Leidenschaften wirklich zum Durchbruch. Und wie hier jedes Tier der plastische Ausdruck einer Leidenschaft ist, so ist es auch mit dem Menschen im Kamaloka. Daher das Missverständnis, das man den Ägyptischen und indischen Priestern entgegenbrachte, wenn man von ihnen sagte, sie lehrten, dass die menschliche Seele nach dem Tode in ein Tier hineinfahre. Diese Priester wollten aber nichts anderes als die Menschen auf der Erde zu einem solchen Leben bewegen, dass sie nach dem Tode in Kamaloka nicht in Tiergestalt erschienen. Dass man auch im Kamaloka als Mensch verkörpert wird, das ist der Sinn jener "Seelenwanderung".

So haben wir gesehen, dass wir beim Betreten des astralen Raumes auf jedem Gebiete - der Zeit, des Raumes und der Moralität - mit einem vollständigen Spiegelbilde dessen zu tun haben, was wir hier mit den Gewohnheiten des physischen Lebens hinein denken. Sich gewöhnen symmetrisch zu lesen kann der Mensch, wenn er an solche mathematischen Vorstellungen anknüpft, wie wir sie bereits gesehen haben und noch mehr kennen lernen werden.

Ich möchte an die Vorstellung des Quadrates anknüpfen. Ich werde eines zeichnen und dabei für die vier Seiten vier verschiedene Farben nehmen. Stellen Sie es sich vor, wie Sie es zu sehen gewohnt sind. Sehen Sie dieses Quadrat, das ist zunächst der physische Anblick



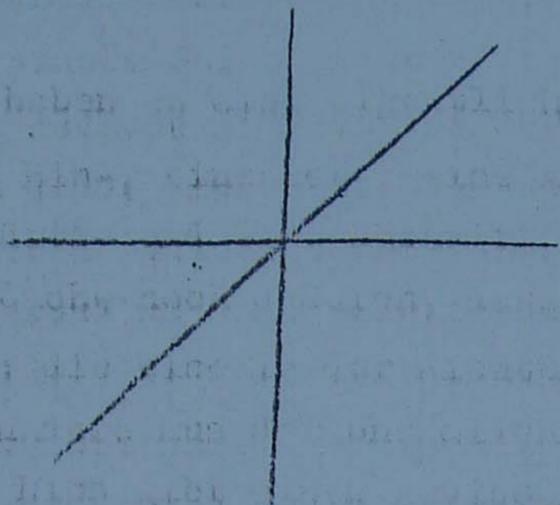
----- physisch
 ————— devachanisch

Nun möchte ich Ihnen zunächst den Devachan-Anblick auf die Tafel zeichnen; ganz genau kann man es nicht, aber einigermaßen annähernd. Es kann nicht ganz stimmen, aber ich möchte Ihnen zeigen, wie im Mentalen ein Quadrat aussehen würde. Bei dem mentalen Gegenbilde haben wir etwas, das man ein Kreuz nennt. Die Hauptsache dabei sind zwei aufeinander senkrecht stehende Achsen, zwei Linien, die ^{Das physische} ^{mentale} ^{Wesen} ^{stehen} ^{einander} ^{durchlaufen}. Das physische

Gegenbild entsteht dadurch, dass auf jede dieser Achsen Senkrechte gezogen werden. Dieses physische Gegenbild kann man sich am besten als eine Stauung vorstellen. Denken wir uns diese Achsen als Strömungen, als Kräfte, die vom Schnittpunkt aus nach aussen wirken, - und auf diese Strömungen, nur jetzt

in der Richtung von aussen nach innen, Gegenströmungen; dann kommt ein Quadrat in die physische Welt dadurch hinein, dass man sich diese beiden Arten von Strömungen - die eine von innen, die andere von aussen her - als sich gegeneinander stauend vorstellt. So verhält sich alles Mentale zum Physischen. Ebenso können Sie sich für jedes physische Ding das mentale Gegenbild konstruieren. Nur ist das Quadrat hier das denkbar einfachste Beispiel.

Nun der Würfel mit sechs Flächen; er hat mit unserem Quadrate etwas sehr ähnliches. Denken Sie sich statt der vier Linien des Quadrates Flächen, und begrenzen Sie diese Flächen so, dass auch hier Stauungen eintreten, so erhalten Sie den Würfel. Auf dieselbe Weise wie vorher können Sie sich nun das

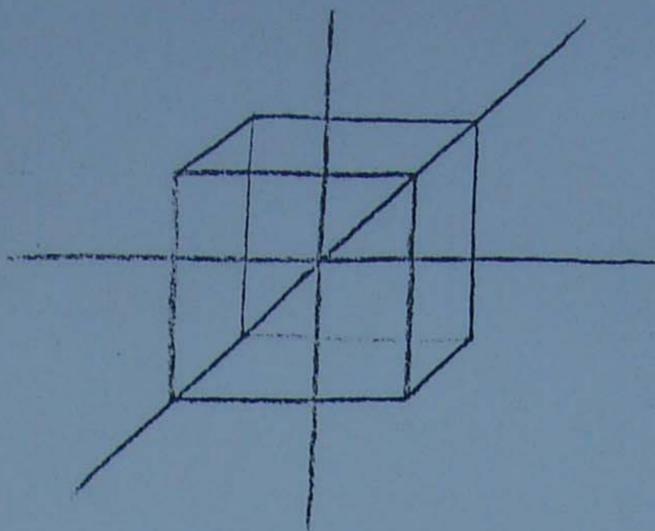


mentale Korrelat des Würfels vorstellen. Sie haben wiederum zwei Dinge, die sich gegenseitig (er)fordern. Der Würfel hat drei aufeinander senkrecht stehende Achsen, und drei Flächenrichtungen, wenn Sie sich die drei Flächen als Stauungs-

wirkungen denken. Die drei Achsen und sechs Flächen, wie vorher die zwei Achsen und vier Linien, können wir uns nicht anders vorstellen, als an einen gewissen Gegensatz zu denken; nämlich der Wirkung und des Stauens.

Bei diesen Dingen ist es noch einfach. Durch geometrische Beispiele werden wir uns auch kompliziertere Dinge in ihren mentalen Gegenbildern konstruieren. Nur ergibt sich dabei eine grosse Kompliziertheit. Und nun gar, wenn wir uns das mentale Gegenbild des Menschen vorstellen wollen. Daher konnte ich auch in meiner Theosophie nur annähernd beschreiben, wie mentale Gegenbilder aussehen.

Wir haben beim Würfel drei Achsenausdehnungen; auf jeder Achse - beiderseits - die entsprechenden senkrechten Ebenen. Seien Sie sich darüber klar und fassen Sie den Gegensatz so auf, dass man sich jede Fläche als durch den Durchschnitt zweier Strömungen entstanden denken muss : die eine in der Achsenrichtung vom Mittelpunkt fortwährend nach aussen strömend, und dann eine andere dieser gerade entgegenströmend; vom Achsenschnittpunkt nach aussen die eine, von der Unendlichkeit her die andere. Dort wo beide zusammentreffen, wird in der Tat eine Fläche entstehen. Das gibt eine lebendige Vorstellung von dem, was ein Würfel ist. Drei Strömungen, auf diese Weise gedacht, ergeben ganz von selbst den Würfel.



Sie haben es also eigentlich mit sechs Richtungen zu tun ; eine Hin-, eine Her-, eine Aufwärts- und eine Abwärts-, eine Vorwärts- und eine Rückwärts-Richtung. Sodann kompliziert sich die Sache noch dadurch, dass Sie zwei Arten von Strömungen haben : die eine in der Richtung von einem Punkte ausgehend, die andere aus der Unendlichkeit kommend.

Dies gibt einen gewissen Gesichtspunkt für die praktische Verwertung in der höheren Theosophie. Halten Sie einmal daran fest, an der Idee von zwei einander entgegen laufenden Strömungen, und stellen Sie sich nun einen physischen Körper vor, so haben Sie auch dabei das Ergebnis zweier solcher Strömungen.

Denken Sie sich nun sechs Buchstaben als die sechs Strömungen, wenn wir diese ~~zwei~~ sechs Richtungen so mit Buchstaben A bis F benennen wollen. Wenn Sie es sich wirklich vorstellen können, und Sie würden sich jetzt davon die erste und die letzte getilgt denken, dann blieben Ihnen vier übrig. Und diese vier, die da übrig bleiben, sind die vier, die Sie dann wahrnehmen können, wenn Sie die astrale Welt allein sehen.

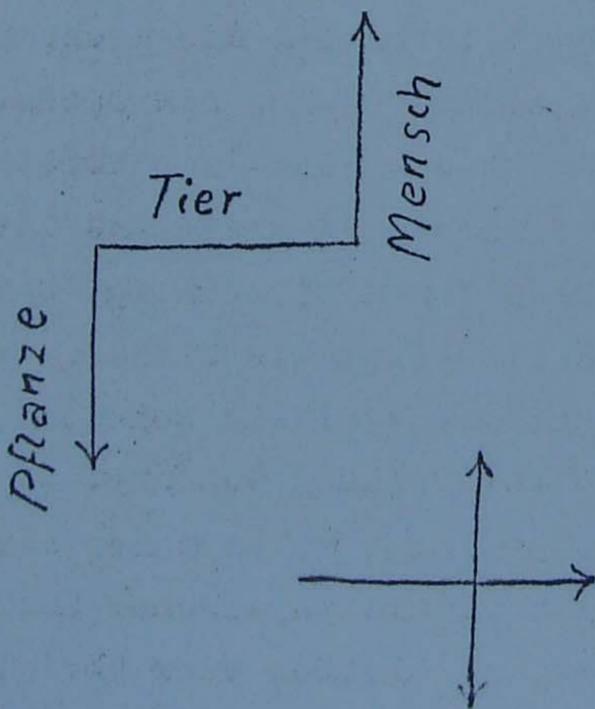
Ich habe nur versucht, eine Vorstellung von drei Dimensionen zu geben, die sich entgegengesetzt zu einander verhalten, und durch ihr Entgegenwirken entsteht ein physischer Körper. Denken wir uns nun jene zwei fort, so bleiben vier übrig, - die vier Dimensionen des Astralen.

Die Weltbetrachtung des Theosophen hat mit einer Geometrie zu arbeiten notwendig, die über die gewöhnliche Geometrie hinaus geht. Wir müssen den Würfel auffassen als das Ergebnis einer Bewegung, einer Umkehr, eines Zusammenwirkens entgegengesetzter Kräfte.

Ich möchte Ihnen an der grossen Natur draussen einen solchen Begriff zeigen, wo wirklich ein Gegensatz stattgefunden hat, der vor den Augen des Menschen ein tiefes Geheimnis enthüllt. - Goethe spricht immer von den offenbaren Geheimnissen, und das ist wahr; nur können es die Menschen nicht immer sehen. Und mit Umkehrungsprozessen haben wir es vielfach zu tun.

Vergleichen Sie den Menschen mit der Pflanze. Und zwar ist *Or* der Mensch mit der Pflanze verglichen folgendes: (was ich jetzt sage, ist keine Spielerei, sondern etwas, was wieder auf ein *Wunder* tiefes Geheimnis hinausgeht) *als die nun*

Die Pflanze hat im Boden die Wurzel und entwickelt nach *gehörte* oben Stengel, Blätter, Blüte und Frucht. Das Haupt der Pflanze, *pflanz* die Wurzel, steckt in der Erde, die Organe der Fortpflanzung entwickelt sie nach oben, was wir die keusche Art der Pflanze nennen können. Kehren Sie die Pflanze um, so haben Sie den Menschen, der das Haupt oben hat, und dessen Fortpflanzungsorgane unten liegen. Und das Tier steht mitten drinnen.



Drei Striche zeichnete daher der Okkultismus aller Zeiten: einen als Symbolum der Pflanze, einen als das des Menschen, und einen entgegengesetzt als das des Tieres, - drei Striche, die zusammen das Kreuz bilden. Das Tier durchkreuzt also das, was wir mit der Pflanze gemeinsam haben. Sie wissen, wir sprechen von einer Allseele, von der Plato sagt, sie ist an das Kreuz *die Welt* des Weltenleibes gefesselt. *selbst* *an das* *Kreuz* *des* *Welten* *Leibes* *gefesselt* *Symbol* *für Mensch*

Stellen Sie sich die Weltenseele als Pflanze, Tier und Mensch *Tier* vor, so haben Sie das Kreuz. Zwei Strömungen, die auseinander *in d* laufen, bilden Pflanze und Mensch, die Stauung dabei ist das *pflanze* Tier. So stellt sich das Tier tatsächlich hinein zwischen eine Aufwärts- und eine Abwärtsströmung. So stellt sich Kamaloka

zwischen die Devachan- und die physische Welt wie etwas, ^{Ordnung} ^{analytisch}
das zwischen beiden wirkt. Der äussere Ausdruck der Kamaloka-
welt ist die Tierheit. Für die, die schon ein Organ für die ^{Kama =}
Kamaloka-Welt haben, wird sich hier etwas zeigen, was wir ^{loben}
über die drei Reiche zu sagen haben.

Wenn Sie das Tierreich als eine Stauung auffassen, ^{als Tierreich}
werden Sie die Art des Tierreiches begreifen. Das Tier steht ^{als}
senkrecht zu den beiden andern Reichen, und die anderen sind ^{Strömung}
zwei sich ergänzende, ineinander gehende Strömungen. Daher
ist das etwas, das einen kleinen Lichtblick wirft auf die
ganz andere Art der Verwandtschaft zwischen Tier und Pflanze.
Wer sich vom Tier nährt, macht sich daher mit einer Stauung
bekannt (verwandt). Das ist eine Gedankenreihe, die Sie viel-
leicht später noch ganz anders werden auftreten sehen.

Ein Quadrat entsteht dadurch, dass zwei Achsen durch
Linien geschnitten werden; ein \emptyset Würfel, wenn drei Achsen durch
Flächen geschnitten werden. Können Sie sich nun denken, dass
vier Achsen durch etwas geschnitten werden?

Das Quadrat begrenzt den dreidimensionalen Würfel, und
der Würfel begrenzt ein vierdimensionales Gebilde.

N a c h s c h r i f t

"Sechs Strömungen sich denken und von denen sich zwei getilgt
vorstellen und so weiter" ... darüber gab Rudolf Steiner
auf Befragen noch folgende Auskunft: Diese sechs Strömungen
müssen gedacht werden als zweimal drei Strömungen: drei von innen
heraus wirkend gemäss den drei Achsenrichtungen, und die ande-
ren drei als diesen von der Unendlichkeit her entgegenströmend.
Für jede Achsenrichtung ergeben sich so die zwei Arten, eine von
innen nach aussen gehend, die andere dieser entgegengesetzt von
aussen kommend nach innen. Setzen wir für die beiden Kategorien
positiv und negativ, plus und minus, so haben wir:

+a -a

+b -b

+c -c

und davon dann eine ganze Richtung, die
Innen- und Aussen-Strömung getilgt denken, also zum Beispiel
+a und -a .